

- B. Schmid: Die Denkmalpflege in Westpreußen 1804–1911. Abhandlungen zur Landeskunde in Westpreußen. Hrsg. von der Provinzial-Kommission zur Verwaltung der westpreußischen Provinzialmuseen, H. 14, Danzig 1920, S. 25–29; B. Schmid: Burg Schönberg in Westpreußen. In: Burgwart, Jg. 23, 1922, S. 42 ff.; Antoni Romuald Chodyński, Zamek w Szybnarku koło Iłwy (Schloß Schönberg bei Dt. Eylau. Zusammenfassung des auf der wissenschaftlichen Tagung der Posener Abteilung des Vereins der Kunsthistoriker am 11. Dezember 1972 gehaltenen Vortrags). "Biuletyn Historii Sztuki" (Bulletin der Kunstgeschichte) Nr. 2, 1973, S. 209–212; A. R. Chodyński, Zamek w Szymbarku, "Mówią Wieki" ("Es reden die Jahrhunderte"), Nr. 5, 1973, S. 16–18.
- ⁶ Caspar Henneberger, Erklärung der preußischen großen Landtafeln oder Mappén, Königsberg 1595, S. 400 u. 428. Christophori Hartknoch, Selectae Dissertationes Historicae de veriis Rebus prussicis. Dissertatio XIV: De virginibus religionis christianae in Prussia, Leipzig 1679, S. 226; Ch. Hartknoch, Alt- und Neu Preußen oder preußischer Historien zwei Teile . . ., Frankfurt und Leipzig 1684 – "Schönberg, Polnisch Szymbark, ein schönes Schloß sol. An. 1301 [sic!] aufgerichtet seyn. Hat Vormahls dem Pomesanischen Thum-Probst gehört. Ligt zwischen Teutsch-Eylau und Rosenberg", S. 413; Simonis Grunaus Cronica Beschreibung der aller lustlichen, nützlichsten und wahrer Historien des namkundigen Landes zu Preußen, Bd. 1, Leipzig 1876, S. 42; Carl E. L. von Lorck, Landschlösser und Gutshäuser in Westpreußen, Frankfurt am Main 1966, S. 134.
- ⁷ Karl Heinz Clasen, Die Mittelalterliche Kunst im Gebiete, Bd. I: Die Burgbaute, Königsberg 1927, S. 159 und 174.
- ⁸ Andrzej Macur, Adaptacja rekonstrukcyjna zamku w Szybnarku jako obiektu ekspozycji turystycznej na Dom Architekta-SARP. Opis techniczny projektu . . ., Gdansk 1969 (Die rekonstruierte Umgestaltung des Schlosses in Schönberg als ein Objekt der touristischen Darlegung Haus des Architekten-SARP. Die technische Beschreibung des Entwurfs) – Für die Zugänglichkeit der maschinenschriftlichen Bearbeitung danke ich dem Verfasser.
- ⁹ Joanna Wańkowska-Sobiesiak, Badania architektoniczne zamku w Szybnarku, Olsztyn 1990 (Architektonische Forschungen des Schlosses Schönberg). – Für die Zugänglichmachung der Bearbeitung in Maschinenschrift ein herzlicher Dank der Verfasserin.
- ¹⁰ A.O., Sign. XXV/6/S/II.
- ¹¹ Ibid. – "Schönberg 2.10. Über der Schlos-Pforte daselbst stehen mit München-Schrift in gebrandten Steinen folgenden auf

- Schrift . . ." – weiter wird der Text aus der Tafel über dem Haupteingang wiederholt.
- ¹² Berliner Kalender auf das Gemeine Jahr 1834. Taf. XI.
- ¹³ M. Töppen, a. a. O., S. 56.
- ¹⁴ B. Schmid, Die Bau- und Kunstdenkmäler . . . a. a. O.
- ¹⁵ Heinrich Skerlin (oder Heinrich von Skerlin) war in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts der Preposit des pomesanischen Kapitels. Der Preposit verwaltete die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Domherren-Gemeinschaft. Seine Aufgabe war die Erhaltung der Domkirche, er verteilte die Gelder für die Errichtung der Kapitelbaulichkeiten. Sein Verdienst war vom Vermögen der Domherrschaft getrennt. Siehe dazu: Stanisław Trawkowski, Zagadka prepozytury tarskiej, [w:] Mente et litteris. O kulturze i społeczeństwie wieków średnich. Seria: Historia (Das Rätsel der Tarschen Prepositen, [in:] Mente et litteris. Über die Kultur und die Gesellschaft des Mittelalters, Folge: Historia), Nr. 117, insb. S. 183; U.B.P., Nr. LXXXII, S. 110 – Henricus Scherlig; Nr. LXXX, S. 119 – Henrich Skerlin; Nr. LXXXI, S. 121 – Heinrich Skerlin unser hauskomptur und thurmherrn unser Kirchen; Nr. LXXXII, S. 135 – Henrich Scherlin.
- ¹⁶ Scriptorum rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft. Hrsg. von Theodor Hirsch, Max Töppen, Erich Strehlke, Bd. 3 u. 4, Leipzig 1866 u. 1870 – insb. Bd. 3, S. 681.
- ¹⁷ U.B.P., Nr. CLXV, S. 230; Nr. CLXVII, S. 231 – unsers capitels ufn Schoenbergk hauptmann.
- ¹⁸ Scriptorum . . . a. a. o., Bd. 5, Leipzig 1874, S. 436.
- ¹⁹ Josef Kaufmann, Das Erbamt Schönberg. "Mitteilungen des westpreußischen Geschichtsvereins", Jg. 9., H. 4, Danzig 1910, S. 79.
- ²⁰ U.B.P., Nr. CCXIIa, S. 285 ff.
- ²¹ A.O., Sign. XXV/6/S/II, S. 1.
- ²² A.O., Sign. XXV/6/S/II, S. 9.
- ²³ A.O., Sign. XXV/6/S/II, S. 14.
- ²⁴ Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. II: Nordostdeutschland. (2. Aufl.) Bearb. Julius Kohte, Berlin 1922, S. 431.
- ²⁵ Deutsche Burgen und feste Schlösser. Königstein im Taunus, Leipzig 1912, S. 88; Curt Tillmann, Lexikon der Deutschen Burgen und Schlösser, Bd. I, Stuttgart, 1958, S. 145.
- ²⁶ B. Schmid, Die Bau- und Kunstdenkmäler . . . a. a. O., S. 214.

Steffen Krämer

Die Vierflügelanlage des Aschaffener Schlosses

Möglichkeiten und Grenzen einer Herleitungstheorie

Eine "Architecture Allemande", so bezeichnet ein französischer Reisebericht des 17. Jahrhunderts das Schloß Johannisburg in Aschaffenburg, das von Georg Ridinger 1605 bis 1614 für den Kurmainzer Erzbischof Johann Schweikart von Kronberg erbaut wurde¹.

Zweifelsohne stellt das Aschaffener Schloß einen Höhepunkt wie auch einen gewissen Endpunkt jener deutschen Revueanlagen dar, die im 16. Jahrhundert eine große Resonanz in der deutschen Baukunst fanden und in zahlreichen Varianten anzutreffen sind². Die Vierflügelanlage als regelmäßige Grundrissdisposition ist fast zu einem Synonym für die deutsche Schloßbaukunst der Renaissance geworden.

Vor diesem Hintergrund ist es um so erstaunlicher, daß ein Großteil der Aschaffener-Forschung gerade in der Frage der Herleitung des prägnanten Anlageschemas einen europäischen Fremdeinfluß vermutete, der sich zumeist in der Annahme einer Beeinflussung durch die französische oder italienische Baukunst kristallisierte. Herleitung im allgemeinen kann sich auf den Typus – in diesem Falle die regelmäßige Vierflügelanlage mit Außentürmen –, aber auch auf ein direktes Vorbild beziehen. Die Aschaffener-Forschung hat zwischen beiden nicht sauberlich getrennt, was auch prompt zu vielerlei Mißverständnissen geführt hat. "Ein Typus wird angewendet, ein Vorbild aber wird nachgeahmt"³. Die beiden Begriffe auf die einzelnen Ziel-

objekte der Herleitung übertragen, bringt ein wenig mehr Klarheit in jene verwirrende Vielfalt der Ableitungsvorschläge, die sich in der über hundertjährigen Forschungsgeschichte des Aschaffener Schlosses angesammelt haben.

Häufig in der Literatur anzutreffen ist der Bezug auf die französische Schloßbaukunst des 16. Jahrhunderts und die französischen Architekturpublikationen, wie die in damaliger Zeit sehr bekannten "Trois livres d'architecture" oder die "Plus excellents bastiments de France" des Jacques I. Androuet Ducerceau aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts⁴. Fritz Bernstein oder aber Alfred Stange sahen in diesen französischen Schloßbauten bzw. -entwürfen eine direkte Möglichkeit, das Anlageschema des Aschaffener Schlosses abzuleiten, wobei nur wenige Baudetails, wie die Treppentürme in den Ecken des quadratischen Innenhofes oder der im Nordwestflügel teilweise inkorporierte Bergfried, sich aus der einheimischen Tradition erklären ließen⁵.

Eine Herleitung, die sowohl auf französischen wie auf deutschen Schloßbauten basierte, schlugen demgegenüber Julius Baum und Felix Mader vor⁶. Die neuere Forschungsliteratur mit Götz Czymbek und Burkhard von Roda knüpfte an diese beide Nationaltraditionen verbindende Lehrmeinung direkt an, wobei nun auch eine italienische Komponente miteinbezogen wurde, die in den Interpretationen Wilhelm Köhlers gipfelte, der das Aschaffener Schloß bis zu einem gewissen Grade als ein Beispiel des Palladianismus in Deutschland bewertete⁷.

Der Gedanke, daß die Vierflügelanlage ein allgemeiner Typus der Renaissancebaukunst sei, der eine direkte Herleitung für das Aschaffener Schloß nur schwer möglich mache, konnte als ein Ergebnis aus der Entwicklungsreihe Barbara Purbs-Hensels herausgelesen werden⁸. Schon Wilhelm Lübke hatte jene These Anfang dieses Jahrhunderts vertreten⁹.

Resultat der kurzen Literaturübersicht ist ein heterogenes Compendium sich gegenseitig oftmals widersprechender, äußerst disparater Lehrmeinungen, die zumeist auf einen allgemeinen Ableitungsvorschlag abzielend, das tatsächlich Prägende des Aschaffener Grundrisses scheinbar aus den Augen verlieren.

Eine allgemeine Beurteilung trifft bei der Fülle der im 16. und frühen 17. Jahrhundert entstandenen Vierflügelanlagen offenkundig nur den Typus, ein mögliches Vorbild läßt sich nur über detaillierte Vergleiche ermitteln. Will man also eine Aussage über die Vorbildlichkeit bestimmter Schloßbauten bzw. -entwürfe treffen, so müssen charakteristische Gestaltungsprinzipien des Aschaffener Anlageschemas herausgestellt werden, die über die Zugehörigkeit zu einem Allgemeintypus hinausführen.

Kennzeichnend für den Grundriß des Aschaffener Schlosses ist eine eigentümliche Raumdisposition in den einzelnen Geschossen.

Diese aber ist eben nicht vom Typus abhängig, sondern beruht einzig auf dem gestalterischen Willen des Baumeisters Georg Ridinger. Die charakteristische Raumabfolge bildet somit den Kern der Argumentation, sie ist das eigent-

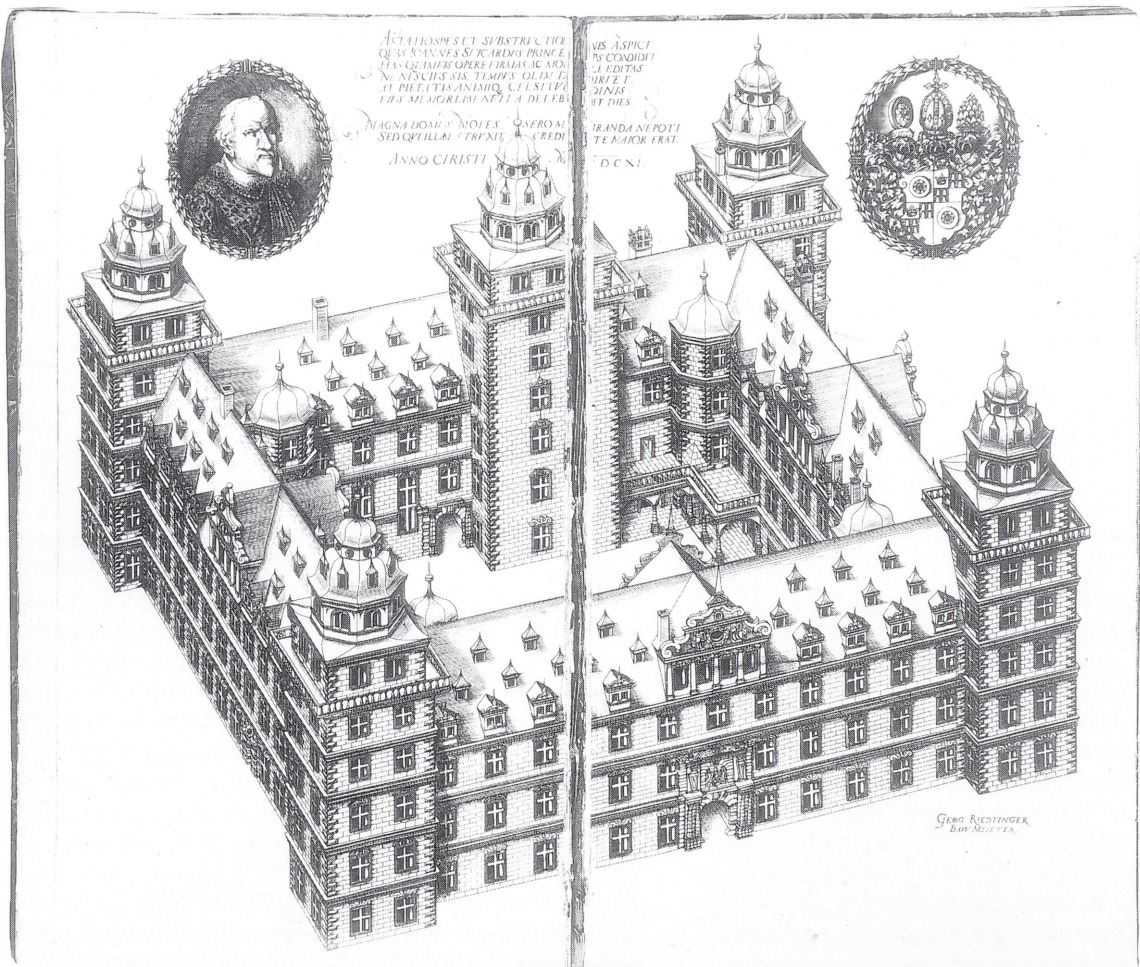


Abb. 1. Perspektivische Darstellung des Aschaffener Schlosses aus dem Ridinger-Stichwerk (Aufnahme: Verf.).

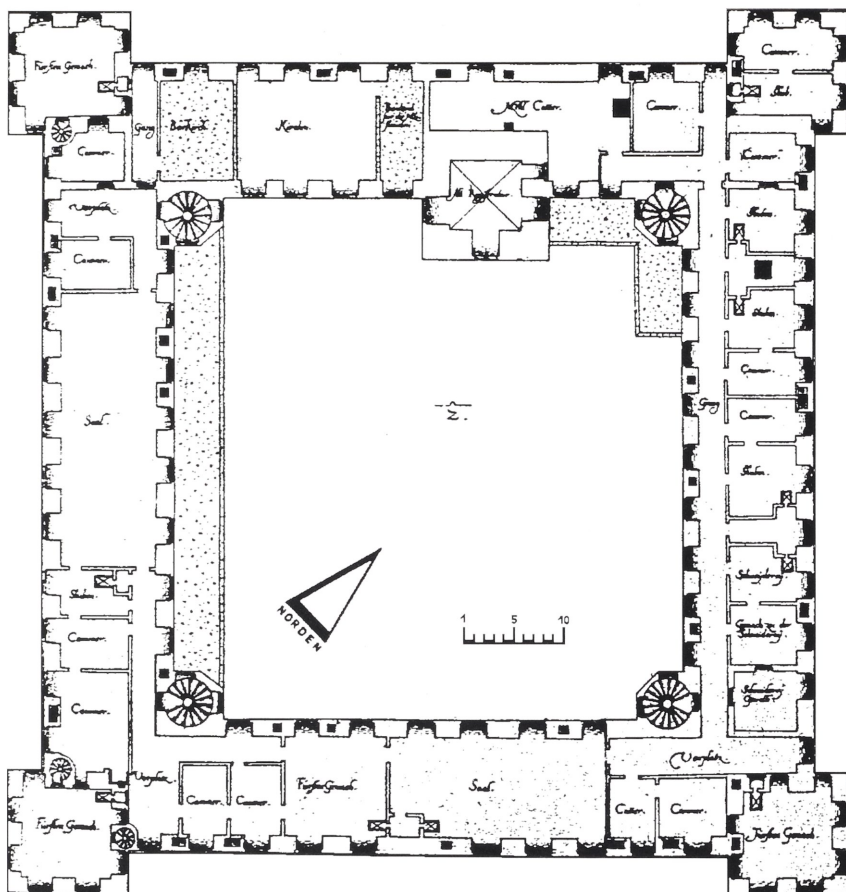


Abb. 2. Grundriß des ersten Geschosses aus dem Ridinger-Stichwerk (aus: Otto Schulze-Kolbitz, "Das Schloß zu Aschaffenburg", Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Straßburg 1905, Taf. 23).

liche "Tertium comparationis" einer direkten Ableitungstheorie. Lassen sich Schloßbauten ausmachen, die neben einer Verwandtschaft im Typus auch eine ähnliche Raumanordnung besitzen, so kann unter dieser Voraussetzung die Frage der Vorbildlichkeit gestellt werden.

Eine eingehende Betrachtung der Aschaffenburg Grundrisse wird insofern vereinfacht, als Georg Ridinger 1616 ein Kupferstichwerk als Neujahrs Geschenk für den Erzbischof veröffentlichte, in dem er mit insgesamt 59 Stichen das Schloß anhand von Grundrissen, Gesamt- und Geschoßansichten wie Detailwiedergaben in einer umfangreichen Form dokumentierte¹⁰. Daß diese Stiche dem Ausgeführten auch entsprechen, beweisen drei meines Wissens noch nicht veröffentlichte Grundrisse aus dem Würzburger Staatsarchiv, die den Zustand des Bauwerks um die Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts festhalten, also vor den großen Umbaumaßnahmen unter dem Erzbischof Friedrich Carl von Erthal (1774–1802)¹¹.

Der Gesamtbau des Aschaffenburg Schlosses ist als regelmäßige Vierflügelanlage mit quadratischem Innenhof definiert, dessen Außenkanten vier zum Teil in die Flügel integrierte Türme bestimmen. Axial zu diesen Außentürmen sitzen in den Hofecken vier kleinere Treppentürme mit kreisrunder Spindel. Da alle Flügel gleich tief sind, ergibt sich schon im Grundriß eine Einheitlichkeit der Gesamtanlage.

Die Raumdisposition ist in den einzelnen Geschossen jeweils verschieden: Herrscht im Erdgeschoß eine Willkürlichkeit der Anordnung vor, die einzig Räume zum Zwecke von Funktionseinheiten unsystematisch verbindet, so zeigt das erste Geschöß, jedenfalls im Nordostflügel, eine zwar nur sehr schwach ausgebildete, aber dennoch deutlich zu

verspürende Reglementierung der Raumdisposition. Kleine Zimmereinheiten, bestehend aus einachsigen Kammern und beheizbaren Stuben, wechseln mit T-förmigen Anräumen einander ab, wobei die Abfolge sich idealiter an einer Mittelachse widerspiegelt. Ein zum Innenhof gelegener Korridor verbindet diese Einzelkompartimente zu einer langen Raumreihe.

Hinter der Anordnung verbirgt sich nichts anderes als der Versuch, mit Hilfe einer strengen Aufeinanderfolge bestimmter Raumeinheiten eine Achssymmetrie zu erzielen, deren Mittelachse durch die geschlossene Wand zwischen den beiden mittleren Kammern repräsentiert wird. Die Zweierabfolge von Stube und Kammer regularisiert, in einen Rhythmus gesetzt, auch große Bereiche des zweiten Geschosses. Die Schwächen dieses Raumsystems bestehen aber zum einen in der fehlenden Anbindung an die Außentürme und Flügelecken, also die Gelenkstellen der Vierflügelanlage, zum anderen in den differierenden Zimmermaßen, die einer regelmäßigen Abfolge bewußt entgegenwirken. Den Grad der Regelmäßigkeit, wie ihn das quadratische Geviert mit überall gleicher Eckbetonung als Anlage selbst verkörpert, erreicht die Raumanordnung hingegen nicht. Dennoch bietet sie für die Frage der Herleitung eine ideale Grundlage, denn, wie im folgenden dargelegt, weisen letztlich nur sehr wenige Vergleichsbeispiele solch eine eigentümliche Systematisierung in der Raumabfolge auf. Stellvertretend für den großen Bereich der französischen Schloßbaukunst sollen zu Beginn der Vergleichsanalyse zwei architektonische Schöpfungen stehen – ein ausgeführter Bau und ein Entwurf –, auf deren stilistische Verwandtschaft zu Aschaffenburg die Forschung immer wieder hingewiesen hat.

Zum einen handelt es sich um das wohl 1546 von dem nach Frankreich ausgewanderten italienischen Architekturtheoretiker Sebastiano Serlio begonnene Schloß Ancy-le-Franc. Das zweite Vergleichsbeispiel stellt einen jener niemals zur Ausführung gelangten Schloßentwürfe des französischen Architekturstechers und -theoretikers Jacques I. Androuet Ducerceau dar. Beide Exempel sind in den anfänglich genannten Publikationen jenes Ducerceau wiederzufinden und können für Georg Ridinger, für den Auslandsreisen nicht urkundlich überliefert sind, aufgrund seiner hohen architekturtheoretischen Bildung durchaus als bekannt vorausgesetzt werden¹².

Insbesondere zu dem erstgenannten Ancy-le-Franc hat die Forschung immer wieder enge Querverweise gezogen und es allmählich zu einem Paradigma der französischen Herleitung werden lassen. Der Grundriß dieses Schlosses entspricht eindeutig dem regelmäßigen Gevierttypus mit Außentürmen, wobei in allen Flügeln, mit Ausnahme des den Hauptsaal beherbergenden Westflügels, ein Zusammenschluß von drei bzw. vier Räumen zu einer geschlossenen, hierarchisch gestuften Einheit vorherrscht. Diese Kompartimente weisen direkt auf das sogenannte "französische Appartementsystem", bestehend aus Salle – Chambre – Antichambre unter oftmaliger Hinzufügung eines Cabinet.

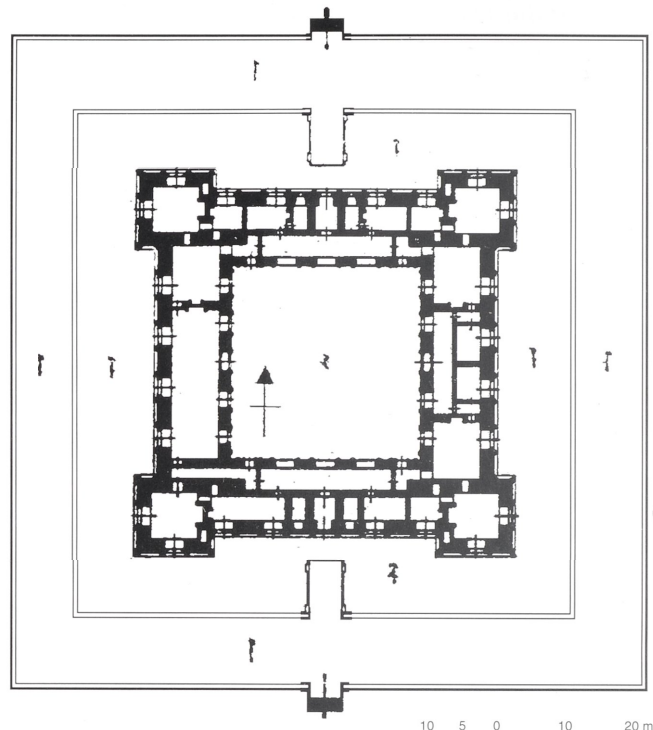


Abb. 3. Ancy-le-Franc, Grundriß nach J. A. Ducerceau (aus: Jacques I Androuet Ducerceau "Le premier volume des bastiments", Paris, 1576, Taf. 53).

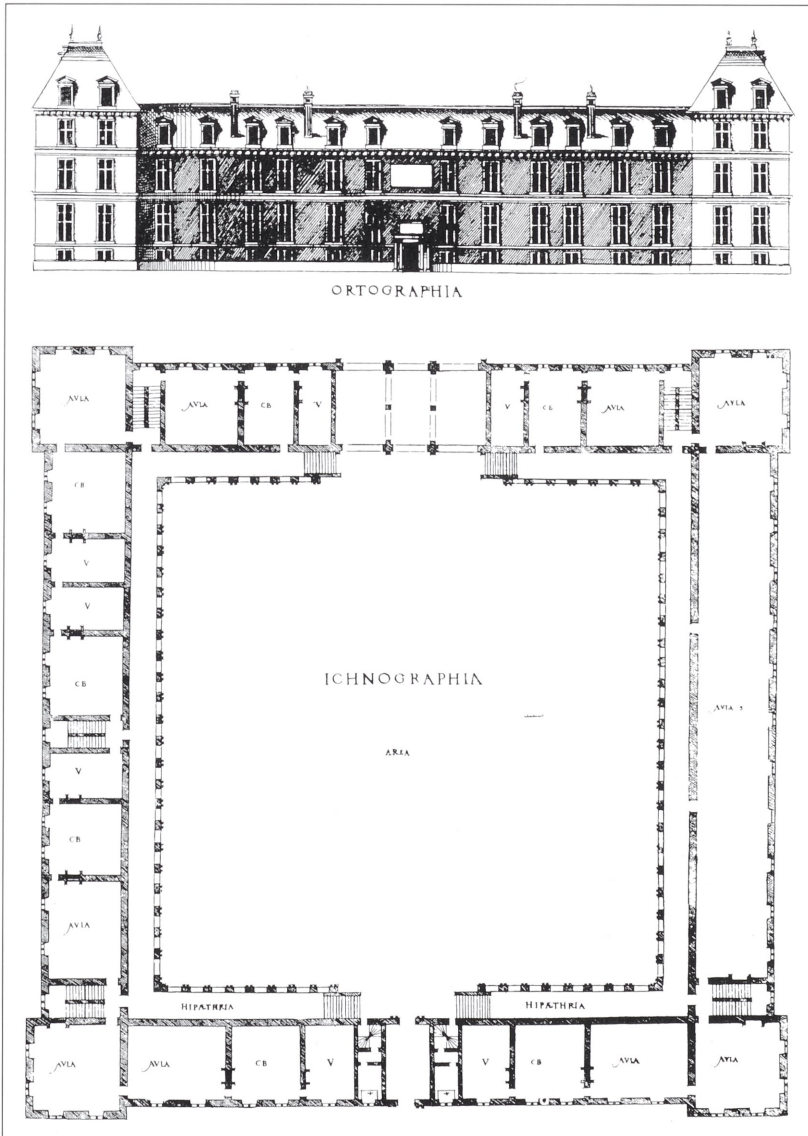


Abb. 4. Schloßentwurf (aus: Jacques I Androuet Ducerceau "Les trois livres d'architecture", Buch I, Paris 1559, Taf. XL. Faksimile-Ausgabe Ridgewood, New Jersey 1965).

Die Flügel ihrerseits, wiederum mit Ausnahme des Westflügels, sind an der Mittelachse streng spiegelbildlich im Sinne einer konsequent durchgehaltenen Bilateralsymmetrie angeordnet. Weiterhin besitzen die sich gegenüberliegenden Nord-/Süd-Flügel eine annähernd identische Raumabfolge, so daß die Spiegelbildlichkeit der einzelnen Flügel auch auf den Gesamtkomplex übertragen wird und nur durch praktische Erwägungen – der Hauptsaal des Westflügels – eine leichte Umänderung erfährt. Der gesamte Grundriß wird demnach durch die Übereinstimmung der Flügel und ihre Achsbezüge sowie die daraus resultierende strenge Symmetrie definiert. Ein Wille zur äußersten Regularisierung und die vollkommene Übereinstimmung der Teile zueinander scheint der gestalterische Hauptakzent der Grundrißplanung gewesen zu sein.

Andrea Palladio als einer der berühmtesten Architekturtheoretiker des 16. Jahrhunderts hat dieses Raumprinzip folgendermaßen charakterisiert: "Aber die Einteilung in große, mittelgroße und kleine Räume muß so vorgenommen werden, daß, wie ich andernorts gesagt habe, ein Teil des Gebäudes mit den anderen Teilen korrespondiert und daß so der gesamte Baukörper in sich eine gewisse Übereinstimmung der Teile zeigt, die ihn schön und anmutig werden läßt"¹³.

Die Darstellung des Jacques I. Androuet Ducerceau als ein Beispiel der französischen Architekturtheorie scheint den gleichen Gesetzmäßigkeiten der Grundrißbildung unterworfen zu sein: Achssymmetrie im einzelnen wie die Kongruenz der gegenüberliegenden Flügel bestimmen diesen Entwurf. Ebenso sind die Einzelräume in sukzessiver Abstufung zu Dreier- oder Vierereinheiten verbunden, und nur praktische Gesichtspunkte – in diesem Falle der galerieartige Trakt im rechten Flügel – vermögen die Reglementierung zu durchbrechen.

Beide Exempel verdeutlichen, daß die Wahl zu einem regelmäßigen Vierflügelnschema in der französischen Schloßbaukunst meist gleichbedeutend ist mit einer strengen Verregelmäßigung der Raumanordnung. Diese wird immer nach achs- bzw. spiegelsymmetrischen Gesetzmäßigkeiten unter Berücksichtigung einer präzisen Übereinstimmung der Flügel gebildet. Das Anlageschema korrespondiert unter dem Postulat einer regelmäßigen Gestaltung direkt mit den Anordnungsprinzipien des Grundrisses.

Daß einer der beiden Schloßentwürfe auf die Grundrißdisposition des Aschaffenburgers Schlosses eingewirkt haben soll, scheint nach diesen Erörterungen eher unwahrscheinlich. Weder ist die unbedingte Bevorzugung von Dreier-/Vierer-Raumeinheiten zu finden, noch die strikte Entsprechung der gegenüberliegenden Flügel. Auch fehlt dem Aschaffenburgers Schloß, trotz oftmaliger Anerkennung einer Mittelachsspiegelung, jene strenge und zwingende Bilateralsymmetrie, die eines der grundlegenden Aufbauprinzipien der französischen Anlagen darstellte. Warum also sollten diese Schloßbauten auf Ridinger einen immensen Einfluß ausgeübt haben, deren prägende Gestaltungsmerkmale er für die Konzeption der Aschaffenburgers Grundrisse gerade nicht nachzuahmen versuchte?

Letztlich bieten die französischen Bauten nurmehr eine Analogie im Typus der regelmäßigen Vierflügelanlage. Als mögliche Vorbilder sind sie keinesfalls zu bewerten. Ihr Stellenwert in der Herleitungsfrage definiert sich durch die allgemeine Funktion eines "Hintergrundes", wie sie Ulrich Großmann treffend titulierte¹⁴.

Neben den französischen Schloßbauten spielen auch die italienischen Kastellanlagen eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Herleitungsfrage.

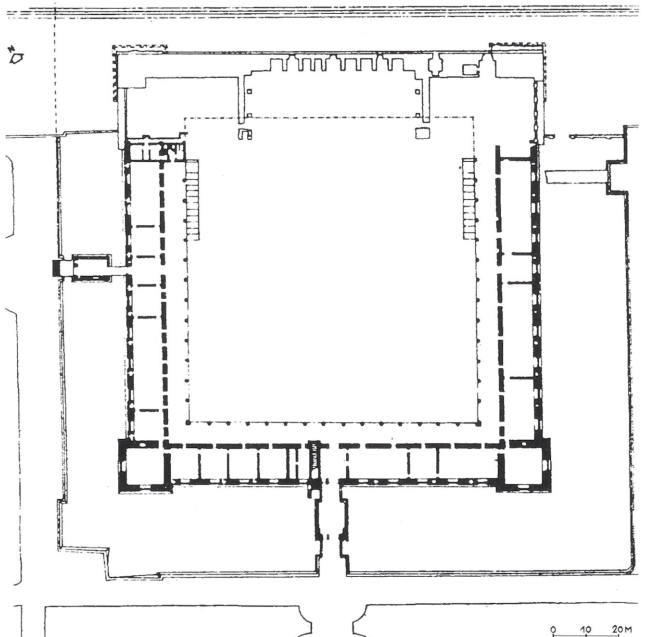
Provoziert durch die immer stärker werdende Doktrin der französischen Ableitung sahen einige Wissenschaftler in den italienischen Bauten die Möglichkeit, ein neues ernstzunehmendes Äquivalent zu kreieren und dieses bewußt gegen jenes scheinbar unumstößliche "Frankreich-Dogma" zu stellen. Der Name Kastell ("castellum" = befestigte Anlage in der Art einer Festung, Burg oder eines Schlosses) bezieht sich auf die Funktion zur Verteidigung des Bauwerks in der flachen Ebene, insbesondere in der Lombardei, wo sich eine Vielzahl solcher Anlagen erhalten hat.

Der vorherrschende Grundriß für ein Kastell ist das Rechteck oder Quadrat, das üblicherweise an den Kanten durch Türme verstärkt wird. Das typische Anlageschema dieser Burgen mit vier zu einem Rechteck verbundenen Flügelbauten, einem Innenhof und den zumeist quadratischen Außentürmen gewann seine vollendete Ausprägung im 14. Jahrhundert, wobei der Typus noch im 16. Jahrhundert das bevorzugte Schema der Burganlagen blieb¹⁵.

Das Castello Visconteo in Pavia, das ca. 1360 begonnen und dessen Nordostflügel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zerstört wurde, besitzt einen charakteristischen Grundriß, der mustergültig die Besonderheiten in der Raumabfolge der Kastellanlagen aufzeigt.

Regelmäßig im Anlageschema, ist seine Raumanordnung demgegenüber vollkommen willkürlich gebildet. Trotz der Mittelachs Betonung durch Eingänge und Durchfahrten verzichtet der Grundriß auf eine Systematisierung. Die Einzelräume sind weder zu Einheiten zusammengefaßt, noch spiegeln sich die Flügelkompartimente an einer idealen Mittelachse. Die Anordnung gehorcht offenbar nur praktischen Bedürfnissen. Ein eklatanter Bruch zwischen willkürlichem Raum- und regelmäßigem Anlageschema ist das Resultat. Dieser Grundriß trägt auch nicht im Kern jenen Willen zur einheitlichen Regularisierung des Gesamten, wie er für die französischen Schloßbauten so charakteristisch ist.

Abb. 5. Pavia, Castello Visconteo, Grundriß (nach: Antonello Vincenti, *Castelli Viscontei e Sforzeschi, Mailand, 1981, Abb. 49*).



stisch war. Das Trecento als Hauptentstehungszeit der regelmäßigen, italienischen Geviertanlagen scheint eine systematische Raumanordnung nicht für notwendig erachtet zu haben.

Die italienischen Kastellbauten stellen demnach nicht mehr als eine zusätzliche Komponente in der Diskussion um den Typus der regelmäßigen Vierflügelanlage dar. Daß sie auf Aschaffenburg vorbildlich gewirkt haben könnten, verbietet sich allein durch die Willkürlichkeit in der Raumabfolge. Die italienischen Castelli bezeichnen somit in der Art ihrer Grundrißgestaltung einen deutlichen Gegenpol zu den französischen Schloßbauten. Ridinger selbst waren wohl die wenigsten dieser italienischen Kastele bekannt, denn nur eine geringe Zahl fand Eingang in die zeitgenössischen Publikationen¹⁶.

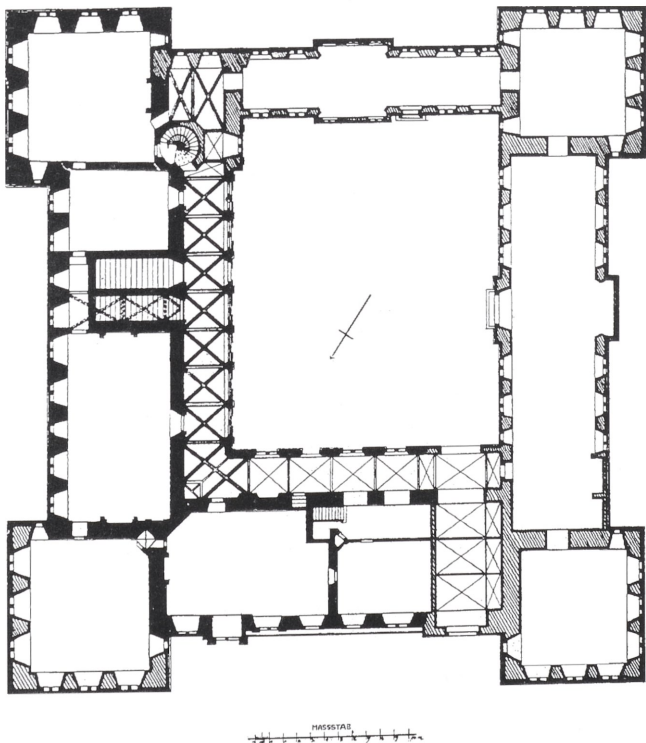
Das letzte Kapitel in der Frage der Grundrißherleitung bestimmen die deutschen Vierflügelanlagen.

Groß an der Zahl und streckenweise dominierend bei Neuerrichtungen der deutschen Schloßbaukunst, besitzen doch nur wenige dieser Baudenkmäler eine derartig starke Affinität zum Aschaffener Schloß, die es ihnen erlaubt, sich aus dem Allgemeinspektrum der Geviertanlagen herauszuheben. Als ein "Konzentrat" für die vergleichende Analyse fungieren nunmehr zwei Schloßbauten, die durch ihre Nebeneinanderstellung die Frage nach dem Typus oder dem Vorbild in einer pointierten Weise nochmals dokumentieren.

Das Schloß Horst in Gelsenkirchen, das in zwei Bauetappen 1552–1567 bzw. 1567–1578 errichtet wurde, scheint auf den ersten Blick ein regelmäßiges Geviert darzustellen mit quadratischen Außentürmen und einem annähernd viereckigen Innenhof.

Doch schon die nähere Betrachtung offenbart eine starke Divergenz der Einzelflügel, die eine Einheitlichkeit und

Abb. 6. Schloß Horst, Grundriß (nach: Walter Hotz, *Kleine Kunstgeschichte der deutschen Schlösser*, Darmstadt 1984, Z 10).



einen regelmäßigen Kontur der Gesamtanlage verhindert. Alles deutet darauf hin, daß die unterschiedliche Wertigkeit der Flügel die beiden Bauetappen reflektiert, wobei sich hinter diesen beiden zeitlichen Abschnitten auch zwei verschiedene Baumeister verbergen¹⁷. Ob allerdings die eigentümliche Flügelhierarchie auf einem bewußten Gestaltungsmoment beruht, ist fraglich.

Der Bezug auf das Aschaffener Schloß bleibt jedenfalls typologischer Natur, zumal die unsystematische Raumdisposition keinerlei stilistische Verwandtschaft verrät.

Anders verhält es sich mit einem Schloßbauprojekt des damaligen württembergischen Hofarchitekten Heinrich Schickhardt.

Dieser plante nicht unweit des Hirsauer Klosters St. Peter und Paul, in Calw, eine stattliche Vierflügelanlage, deren Bau kurz nach Beginn, 1606, wieder eingestellt wurde. Für diesen Bau haben sich Pläne erhalten, deren Entstehungszeit aufgrund der urkundlich überlieferten Errichtung eines Holzmodells, ca. 1603, zweifelsfrei vor dem Baubeginn des Aschaffener Schlosses, 1605, liegen muß¹⁸.

Der Grundriß dieser zwar rechteckigen, aber dennoch absolut regelmäßigen Anlage entspricht sowohl im Gesamthabitus als auch in den Einzelelementen – beispielsweise die quadratischen Außentürme und die Treppentürme mit kreisrunder Spindel in den Ecken des Innenhofes – eindeutig jenem Vierflügeltypus, der durch das Aschaffener Schloß repräsentiert wird.

Das eigentlich Erstaunliche aber zeigt sich erst bei der Betrachtung der einzelnen Geschoßgrundrisse: Ähnlich wie in Aschaffenburg weist der Grundriß des Erdgeschosses eine regellose Raumabfolge auf, abgesehen von der schon häufig angetroffenen Mittelachsbetonung. Im ersten Geschoß dagegen ist ein Hang zur Regularisierung unvermittelt spürbar. Das gesamte Obergeschoß ist durch umlaufende innere Korridore erschlossen. Die Aufteilung der Flügel erfolgt, mit Ausnahme der großen Gemächer in den Außentürmen, durch einachsige Räume, die zur großen Überraschung nun zu Zweieraumsystemen verknüpft werden und durch Zwischentüren untereinander verbunden sind. Da Schickhardt in beiden Geschoßgrundrissen die Räume mit ihrer Funktion titulierte, ist die Raumverbindung auch mit einem Namen zu benennen: Es handelt sich um die Zusammenfügung von Stube und Kammer zu einer geschlossenen Einheit.

Der direkte Hinweis auf die Raumordnung des Aschaffener Schlosses bedarf nun kaum mehr einer Erwähnung. In beiden Schlössern ist das für die Grundrißgestaltung prägende Raumsystem identisch. Beide arbeiten mit dem Kammer/Stuben-System, wobei in Aschaffenburg jene T-förmigen Räume zwischengeschaltet werden, die für die Beheizung notwendig sind, und die in Calw einfach deswegen weggelassen, weil Schickhardt die Beheizung der Öfen von den Vorplätzen bzw. den Korridoren vorsah. Auch in der Art und Weise der Zusammenstellung finden sich direkte Analogien: Sowohl in Aschaffenburg als auch in Calw werden die aus den Zweiereinheiten zusammengesetzten Flügel an einer Mittelachse spiegelbildlich gebrochen, wobei in beiden Fällen Restbereiche übrigbleiben, die sich der Achssymmetrie nicht anpassen. Der Grad der Regularisierung ist bei beiden Schlössern der gleiche. Eine strikte Bilateralsymmetrie, wie sie noch in den französischen Schloßbauten vorherrschte, ist weder in Aschaffenburg noch in Calw erreicht.

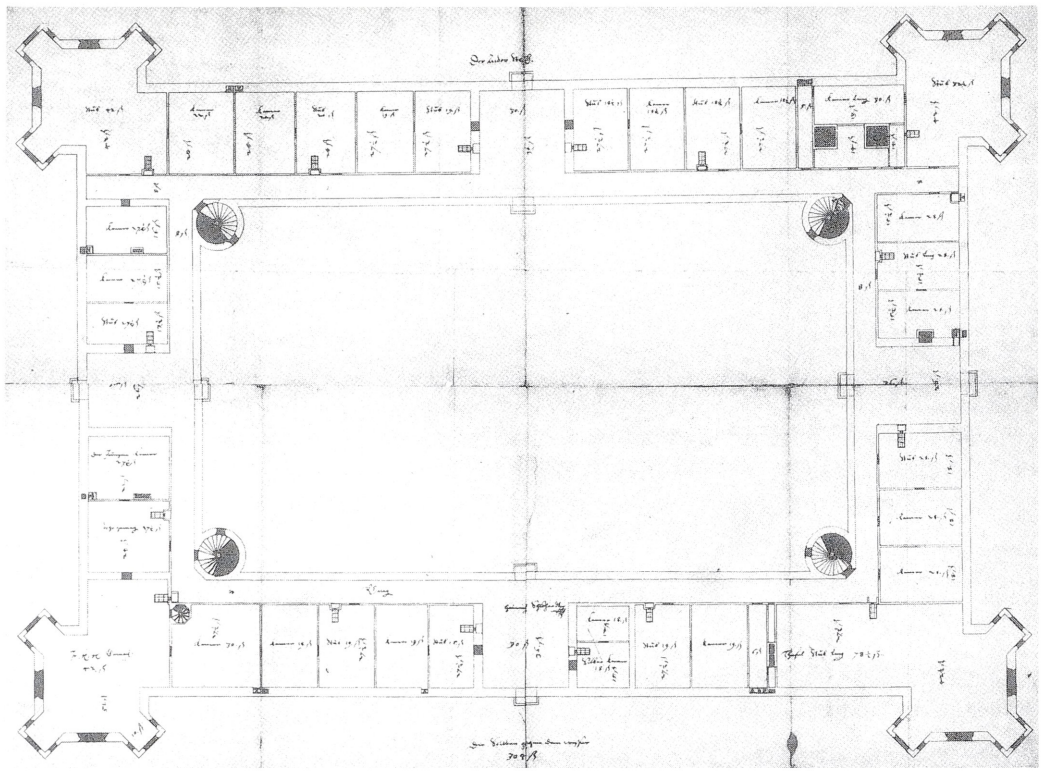


Abb. 7. Grundriß des Schloßbauprojektes Calw von Heinrich Schickhardt (nach: Ernst Schwaderer, *Schlösser des Heinrich Schickhardt im heutigen Württemberg*, Karlsruhe 1927, nach S. 24).

Es scheint, als ob Ridinger sich durch die kurz vor dem Aschaffener Schloß entworfenen Pläne hat beeinflussen lassen, die Grundrißvergleiche legen dies jedenfalls nahe. Daß Schickhardt selbst schon früher mit dem Kammer/Stuben-System operierte, zeigen die Grundrisse des von ihm 1598–1604 errichteten, sogenannten “Collegiums” in Mömpelgard¹⁹. Ein interessantes Indiz für diese These ist die Tatsache, daß Georg Ridinger auch für die Aufrißkonzeption des Aschaffener Schlosses direkte Anregungen von Heinrich Schickhardt erhalten haben muß²⁰. Andererseits findet das eigentümliche Kammer/Stuben-System keine weitere Parallele in der deutschen Profanbaukunst des 16. bzw. frühen 17. Jahrhunderts, so daß es als ein solitäres Raumgefüge nur auf die drei letztgenannten Bauten fixiert bleibt. Als Vorbild kann unter diesen Voraussetzungen das Calwer Schloßprojekt des Heinrich Schickhardt gelten. Die stilistische Verwandtschaft in der Grundrißanordnung läßt keinen anderen Schluß zu.

Anmerkungen

¹ Eine Einleitung in den Themenkomplex des Aschaffener Schlosses bietet der Beitrag des Verfassers “Das Aschaffener Schloß”, in: *Arx, Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol*, Nr. 1, 1991, S. 17 ff. Der “französische Reisebericht”, vgl.: *Erich Bachmann*, “Schloß Aschaffenburg”, München, 1964, S. 11.
² Eine allgemeine Einführung in die Entwicklung der nordalpinen Vierflügelanlage gibt die Arbeit von *Barbara Purbs-Hensel*, “Verschwundene Renaissanceschlösser in Nassau-Saarbrücken”, Saarbrücken, 1975, S. 93 ff.
³ *Bernhard Schütz*, “Deutsche Romanik”, Freiburg, Basel, Wien, 1989, S. 291.
⁴ *Jacques I. Androuet Ducerceau*, “Les trois livres d’architecture”, Paris, 1559–1582. “Le premier/second volume des plus excellents bastiments de France”, Paris, 1576–1579.

In der stilgebenden Rolle des württembergischen Hofarchitekten wird der Gedanke faßbar, daß ein direkter Dialog und Austausch zweier bekannter deutscher Renaissancebaumeister – wenn nicht quellenkundlich nachweisbar, so doch stilistisch – nachvollziehbar ist. Allerdings darf das Wechselverhältnis nicht so verstanden werden, daß Georg Ridinger, gleich einem Epigonen, rein imitativ die baukünstlerischen Ideen Schickhardts hat umsetzen wollen. Das Phänomen der Vorbildlichkeit bezieht sich einzig auf die Wahl einer von Schickhardt vorgeprägten Raumvariante. Diese ist unter dem Aspekt einer in der deutschen Renaissancebaukunst noch kaum entwickelten Systematisierung der Grundrißdisposition durchaus berechtigt. Die Kraft der Invention jedoch, die Georg Ridinger im Aschaffener Schloß manifestierte und die es uns heute erlaubt, das Schloß der Kurmainzer Erzbischöfe in die erste Reihe der deutschen Profanbauten aufzunehmen, bleibt trotz alledem unbestritten.

⁵ *Fritz Bernstein*, “Der deutsche Schloßbau der Renaissance 1530 bis 1618”, Straßburg, 1933, S. 83. *Alfred Stange*, “Deutsche Baukunst der Renaissance”, München, 1926, S. 149 f.
⁶ *Julius Baum*, “Forschungen über die Hauptwerke des Baumeisters Heinrich Schickhardt in Freudenstadt, Mömpelgard und Stuttgart, sowie über die Schlösser in Weikersheim und Aschaffenburg”, Straßburg, 1916, S. 9, 91, 101. *Felix Mader*, “Die Kunstdenkmäler von Unterfranken und Aschaffenburg”, Heft XVIII, Bezirksamt Miltenberg, München, 1917, S. 240.
⁷ *Götz Czjzmmek*, “Das Aschaffener Schloß und Georg Ridinger. Ein Beitrag zur kurmainzischen Baukunst unter Kurfürst Johann Schweikart von Kronberg”, phil. Diss., Köln, 1978, S. 40 f. *Burkhard von Roda*, “Schloß Aschaffenburg und Pompejanum”, amtlicher Führer, München, 1982, S. 11. *Wilhelm Köhler*, “Das Lusthaus Gottesau in Karlsruhe und der Friedrichsbau in Heidelberg”, phil. Diss., Heidelberg, 1961, S. 66.

⁸ B. Purbs-Hensel, a. a. O., S. 93 ff.

⁹ Wilhelm Lübke, "Geschichte der Renaissance in Deutschland", Esslingen, 1914, S. 425.

¹⁰ Georg Ridinger, "Architectur Des Mainzischen Churfürstlichen neuen Schloßbawes St. Johannspurg zu Aschaffenburg, . . . beneben einem vßzug der Statt Aschaffenburg vnd ganzen Schloßbawes", Mainz, 1616.

¹¹ Es handelt sich um die Grundrisse der ersten drei Hauptgeschosse, die im Würzburger Staatsarchiv unter der Signatur "Mainzer Risse und Pläne Nr. XI 17" liegen.

¹² Schloß Ancy-le-Franc, siehe: Jacques I. Androuet Ducerceau, "Le premier volume des bastiments", Paris 1576, Taf. 53. Der Schloßentwurf, siehe: Jacques I. Androuet Ducerceau, "Les trois livres", Buch I, Paris, 1559, Taf. XL. Für die architekturtheoretische Bildung des Georg Ridinger siehe den Artikel des Verfassers "Architekturtheoretische Manifestationen der deutschen Renaissancebaukunst am Beispiel des Aschaffener Schlosses", in: Arx, Nr. 2, 1992, S. 165 ff.

¹³ Andrea Palladio, "Die Vier Bücher Zur Architektur", Venedig, 1570, Buch II, S. 115 (Deutsche Faksimile-Ausgabe, Zürich, München, 1988).

¹⁴ Ulrich Großmann, "Der Schloßbau in Hessen 1530–1630", phil. Diss., Marburg, 1979, S. 46 f.

¹⁵ Zu dieser Typengengese siehe: Carlo Perogalli, "Burgen in der Lombardei", Frankfurt, 1962, S. 32 ff.

¹⁶ Das Mailänder Kastell beispielsweise ist in der ersten deutschen Vitruv-Ausgabe, dem sog. "Vitruvius Teutsch", hrsg. von Gualther Rivius, Nürnberg, 1548, abgebildet. Vgl. Buch I, Kap. 5, fol XI verso.

¹⁷ Die erste Bauetappe des Schlosses Horst wird mit dem Baumeister Arndt Johannsen to Boekop verbunden, die zweite mit dem Baumeister Joist de la Court. Vgl. dazu: Georg Dehio, "Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Westfalen", München, Berlin, 1969, S. 178 f.

¹⁸ Adolph Schahl, "Heinrich Schickhardt – Architekt und Ingenieur", in: Zeitschrift für württembergische Landeskunde, XVIII. Jhrg., 1. Heft, 1959, S. 18.

¹⁹ Für die Daten und die Grundrisse des Collegiums siehe: "Der Württembergische Baumeister Heinrich Schickhardt und sein Wirken im Fürstentum Mömpelgard (1590–1608)", Kat. Ausst., Herberberg, 1982, S. 6, 12, Taf. 12, Abb. B.

²⁰ Die Herleitungsfrage des Wandaufrisses sowie der einzelnen Fassadenelemente ist in der Literatur keineswegs geklärt.

Jae-Ik Lee

Namhan-Sanseong

eine Höhenburgenanlage bei Seoul, Korea

Einleitung

Leider sind in Europa koreanische Burgen kaum bekannt. Aus diesem Grund soll im folgenden eine der bedeutendsten Anlagen in Süd-Korea vorgestellt werden.

Berge und Hügel sind charakteristisch für Korea und machen fast 80% des Landes aus. Darum enthalten viele Bezeichnungen für Ortsnamen, Begriffe und Produkte im koreanischen Wortschatz die Silbe "San", was "Berg" bedeutet.

Von dem Wort "Sanseong" im Koreanischen, "Höhenburg" im Deutschen, unterscheidet man "Eupseong" bzw. "Doseong", eine Siedlungsbefestigung, die ein Dorf oder eine Stadt in der Niederung oder am Rand eines Bergfußes umschließt. "Sanseong" befindet sich fast immer inmitten der Berge.

"Sanseong" als eine Verteidigungsanlage hat sich aus einer Taktik entwickelt, bei der die Bewohner im Notfall ihren Wohnort verlassen und sich in der Höhenburg im Berg als Stützpunkt auf den ausgebrochenen Krieg weiter vorbereiten.

"Sanseong" gehört nicht einem Territorialherren, sondern ist eine gemeinschaftliche Verteidigungsanlage für die ganze Bevölkerung in einer Stadt bzw. in einem Dorf.

Als geeignete Standorte der Höhenburgenanlage wurden die vier folgenden Grundtypen von einem militärischen Beamten im Jahr 1867 in einem Buch vorgestellt: Kessel-, Plateau-, Terrassen- und Satteltyp. Der Kesseltyp unter den zuvor genannten vier Grundtypen wurde besonders bevorzugt, weil die Höhenburgenanlage bei diesem Typ eine ausreichende Wasserquelle und Bewegungsfläche (Nutzfläche) in der Mitte hat und von Feinden kaum beobachtet werden kann. Dies trifft gerade bei Namhan-Sanseong gut zu.

Im folgenden wird versucht, die wesentlichen Bestandteile der Burgenanlage Namhan-Sanseong auszuwählen und in kurzer und knapper Form zu erklären.

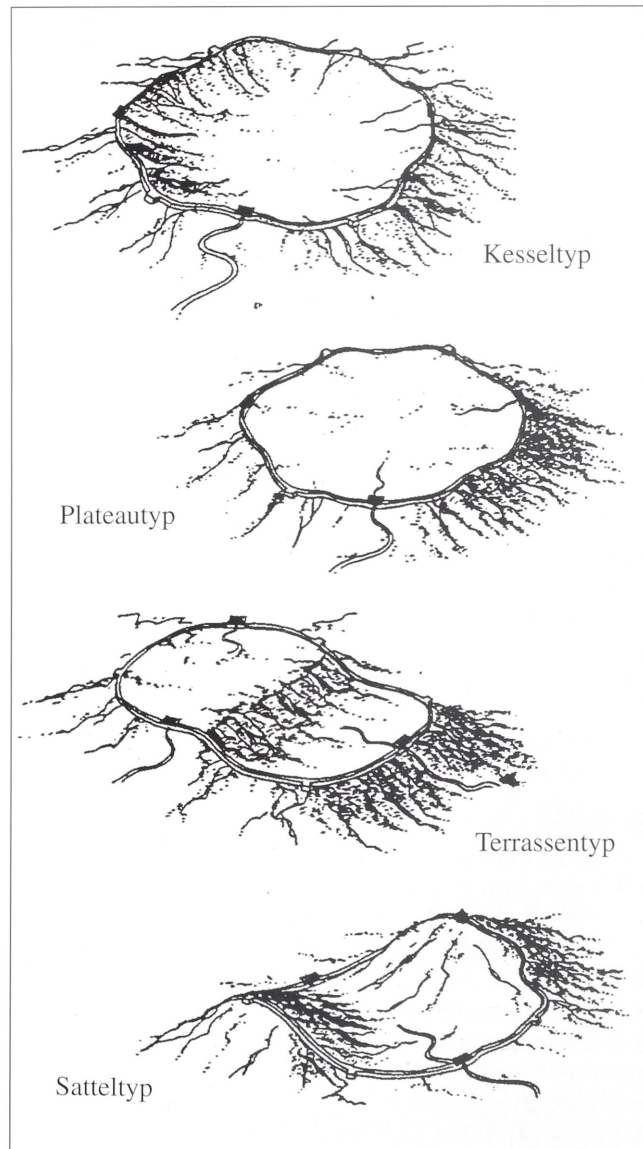


Abb. 1. Grundtypen der Höhenburgenanlage (nach: Son, 1987).